Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 10.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 9. März. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Das neue zürcherische Schulgesetz.

IV. Die Lehrerbildungsfrage.

(Fortsetzung.)

Die wichtigste und entscheidende Debatte über das bezügliche Projekt entspann sich am 25., 26. und 29. Januar im Kantonsrath, dem wir nun folgen wollen. Der Referent der Regierung, Hr. Erz.-Direktor Sieber, sprach es offen aus, daß die Errichtung einer Lehramtsschule, als pädagogische Sektion der philosophischen Fakultät an der Hochschule, die Aufhebung des Lehrerseminars bedinge. Diese Frage sei übrigens durch die Annahme mehrerer Realgymnasien bereits gelöst. Es entstehe freilich noch die Frage, wo der rein fachliche Theil der Lehrerbildung gesucht werden solle, ob an einem anders organisirten Seminar oder an der Hochschule. Man könne für die eine oder andere Ansicht Vieles sagen. Man möge sich nun aber die Stellung klar machen, welche ein besonderes Lehrerseminar nach Einführung der Realgymnasien einnehmen würde. Zur eigentlichen Fachbildung der Lehrer genügten zwei Lehrer; alles Weitere fiele weg, wenn man bloß die Fachbildung im Auge hätte. Wollte man dagegen auch das allgemein Wissenschaftliche berücksichtigen, so hätte man eine gesonderte philosophische Fakultät am Seminar einzurichten und zu fundiren. Im Gegensatz hiezu wolle der Entwurf die Lehramtsschule mit der Hochschule verbinden, wofür wir bereits vier Jahre Probe hinter uns haben. Im Jahr 1871 habe sie 22 spezifische Lehramtskandidaten, 18 angestellte Lehrer, die nur einzelne Kurse besuchten, vier Privatpersonen, 18 Studirende und 20 von den Professoren nicht besonders benannte Personen gezählt. Die Frage der Lehrerbildung an der Hochschule sei übrigens ebenfalls bereits gelöst; dieselbe resultire aus der Verlängerung der Schulzeit und aus den sonstigen größern Forderungen an den Lehrer, namentlich für die Fortbildungsschule. In dieser Beziehung hätten die Gegner bereits eine Hauptposition verloren. Pfr. Hunziker sage in seiner allerdings beherzigenswerthen Broschüre, von den Sekundarlehrern verstehe sich Hochschulbildung von selbst; mit den Primarlehrern aber stehe es anders, es bedürfe zur Unterrichtsertheilung in den Elementen keine wissenschaftliche Bildung. Dagegen sei zu sagen, was Pestalozzi betont habe: Zu einem Primarlehrer bedürfe es einer tief psychologischen Bildung, eines ebenso hohen geistigen Horizontes, wie derselbe beim Geistlichen vorausgesetzt werde. — Mit welchem Recht wolle man denn den Primarlehrern die bessere Bildung versagen? Sollen sie die Parias sein, die ihre Bildung an Armenschulen zu holen haben? Hier sei der beinahe einstimmige Wunsch der Lehrersynode um Ertheilung einer bessern Bildung für alle Lehrer zu berücksichtigen. Wenn hochgebildete Juristen sich in mindern Richterstellen bethätigen, warum es nicht auch Männer geben könne, die trotz vollendetster Bildung den Lehrerberuf aus innerer Ueberzeugung wählten? Wohl bleibe die Besoldung der Lehrer für die vermehrten Ansprüche an sich anfangs niedrig; aber im Laufe der Dienstjahre stellen sie sich doch auf Fr. 2000, mit welchen sich bescheiden leben lasse. Zuzugeben sei, daß künftig die Ansprüche der Lehrer sich steigern würden; aber die Gemeinden könnten Zulagen wohl geben, weil sie nach dem Entwurfe bedeutend gegenüber den bisherigen Leistungen erleichtert würden. Es handle sich nun noch um die Frage, wie lange ein Primarlehrer studiren müsse; die eigentliche Berufsbildung könne in einem bis anderthalb Jahren absolvirt werden, nachdem das Realgymnasium gehörig benutzt worden sei.

Prof. G. v. Wyß. Die Bedenken des Senates rührten nicht aus Korporationsgeist oder Standesrücksichten her. Wenn man die Lehrer an die Hochschule gehen lasse mit keinen andern Rechten und Pflichten, als wie die andern Zöglinge sie hätten, so werde Niemand dagegen etwas haben. Nicht die Lehrerbildung an der Hochschule an sich bestreite der Senat, sondern nur die Art und Weise, wie der Entwurf sie wolle; er glaube, daß man neben den freien Fakultäten eigentliche Schulen an der Hochschule organisiren wolle, die einen obligatorischen Charakter hätten und nicht an eine Hochschule paßten. Empfiehlt schließlich den Antrag des Senats.

Dr. Lange will Streichung der pädagogischen Sektion, weil er sich von derselben keine rechte Vorstellung machen kann, da man dafür höchstens drei neue Professuren bedürfte und die Lehrer sich gerade so bilden sollen, wie die andern Studirenden. Deßhalb sollte auch die Lehramtsschule nicht erwähnt und höchstens noch für ein paar Jahre als Uebergangsstadium geduldet werden.

Seminardirektor Fries. Es frage sich, wenn verschiedene Organisationen der Lehrerbildung vorgelegt würden, bei welcher derselben der eigentliche Zweck, tüchtige Lehrer zu erziehen, am besten erreicht werden könne. Man habe in frühern Zeiten verschieden experimentirt, z. B. den Einzelnen Beiträge gegeben und sie dann den rechten Weg selbst suchen lassen. Der schweizerische Lehrerverein habe seiner Zeit gehofft, es werde eine eigene Abtheilung am Polytechnikum für Lehrerbildung eingerichtet werden; es sei dieß jedoch nicht erfolgt. Noch später habe die derzeitige Erziehungsdirektion eine Lehramtsschule in's Leben gerufen. Für die Sekundarlehrer anerkennt Redner eine solche Anstalt und ihre Verbindung mit der Hochschule als ein Bedürfniß; dagegen hege er die Meinung, den Primarlehrern diene am besten, wenn sie von der Sekundarschule an eine besondere Anstalt übergehen, mit fakultativer Benützung der eigentlichen Lehramtsschule für Sekundarlehrer. Ob man diese Anstalt Seminar oder Lehramtsschule benenne, sei gleichgültig. Redner hat in seinem

Antrage den erstern Namen absichtlich vermieden, weil gewöhnlich mit einem Seminar auch ein Konvikt verbunden sei, gegen welches verschiedene Bedenken laut geworden; eine große Annehmlichkeit sei ein solches Konvikt in der That gerade nicht. Mit der Lehramtsschule müsse nun ein solches Konvikt nicht absolut verbunden werden. In letzter Zeit sei es zur öffentlichen Meinung geworden, als hätten die Lehrer am Seminar eine ungenügende Bildung erhalten. Dagegen dürfe ohne Selbsterhebung gesagt werden, daß das zürcherische Seminar eine der besten schweizerischen Anstalten sei; es sei in Erweiterungen immer vorangegangen und Gegenstand von Untersuchungen weiterer Kreise geworden. Für alle Hauptfächer habe man lauter Fachleute gewählt, die Anstalt sei mit Hülfsmitteln trefflich ausgerüstet, besitze reiche Sammlungen, in denen aber kein Stück vorkomme, welches nicht wenigstens ein Mal im Laufe des Jahres zur Verwendung komme, das also keinen sogenannten Ballast besitze. Seit Redner an der Anstalt wirke, seien 525 Zöglinge eingetreten. Davon wären im Laufe von 15 Jahren 11 gestorben, 42 ausgetreten, um sich einem andern Berufe zu widmen, zum Theil auch wegen Unfähigkeit verabschiedet worden; von den übrigbleibenden 472 habe man 20 wegen Unfleiß entlassen. Gegenwärtig seien im Seminar 125, zum Examen seien 327 gekommen und von diesen hätten nur drei kein Patent erhalten. Von den patentirten Lehrern seien 33 Sekundarlehrer, 1 Theologe, 1 Chemiker, 1 Forstmann, 1 Ingenieur, 5 Privatlehrer, 1 Vorstand einer Erziehungsanstalt, 1 Publizist und 1 Wirth geworden; die übrigen alle seien Lehrer geblieben. Redner glaube, man könne also nicht von Fahnenflucht sprechen; auch die Urtheile über die austretenden Seminaristen seien sehr erfreulich.

Nun könnte man fragen, wie es mit der Befähigung des Seminars zur Lösung der durch das neue Gesetz dem Lehrer gestellten erweiterten Aufgabe stehe? Redner ist der Ueberzeugung, daß die Lehrer beim Austritt mit allen nöthigen Kenntnissen ausgerüstet seien, wenn sie die passende Gelegenheit zu der Verwerthung fänden und erst ein paar Jahre geamtet hätten. Man berufe sich darauf, die Lehrer selbst verlangten eine bessere Lehrerbildung. Hierüber ein offenes Wort. Die Lehrer seien oft in einer erbarmungswürdigen Lage hinsichtlich ihres Auskommens; sei es sich da zu verwundern, wenn Bitterkeit in ihnen auftauche, wenn sie suchten, durch eine noch höhere Bildung aus ihrer schiefen Lage herauszukommen? Ob aber diese für ihre Lehreraufgabe nöthig, sei eine damit noch nicht beantwortete Frage, der Kanton Zürich dürfe seine Lehrer auch der erweiterten Volksschule ohne Weiteres übergeben. Im Seminar erreiche man in vier Jahren das Ziel und lasse die Lehrer dann in's Leben hinaus. — Dem stelle man nun das projektirte Realgymnasium und dann noch besondere Studien an der Universität gegenüber. Redner habe gestaunt, als der Referent von bloß einem oder anderthalb Jahren Aufenthalt an der Lehramtsschule gesprochen. Wenn es dem Referenten Ernst gewesen, dann warne Redner vor einer solchen Lehrerbildung; denn ein anderthalbjähriges Studium an der Hochschule mache den Lehrer noch nicht aus, es müsse zur Vorbildung im Realgymnasium noch mindestens eine 2—2½jährige Ausbildung an der Hochschule hinzukommen. Hier käme in Betracht, daß die Lehrer nicht allein für sich eine tüchtige Bildung haben müssen, sondern daß ihr spezifischer Beruf sei, Träger der allgemeinen Bildung zu werden, und daß sie dieselbe den Schülern beizubringen haben, wofür es vorher der Aneignung gewisser technischer Fertigkeiten bedürfe. Der Lehrer, wenn er seine Aufgabe richtig lösen wolle, bedürfe der speziellen Einführung in den Beruf. Diese sei theoretisch und praktisch. Zur erstern gehörten verschiedene Fächer, Psychologie, Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, Methodik ꝛc. Viel wichtiger sei die zweite Seite, das Praktische. Man wähne, das Praktische habe man bald los, dem sei aber nicht so. Es frage sich, ob das neue Projekt an der Hochschule diesen verschiedenen Aufgaben genügen könne. Hiefür sei, wie schon bemerkt, 1—1½ Jahre viel zu kurz; konzedire man aber mehr Jahre, so frage es sich, ob die 21—22jährigen Studenten dann die täglichen Uebungen so vornehmen werden, wie jetzt die 18jährigen Seminaristen. Anstatt Neigung zu diesen speziellen Uebungen erwache dann der Durst nach Wissenschaft, und das Praktische trete in den Hintergrund.

Man sage, der Lehrer müsse zusammen mit andern Leuten erzogen werden, um ihn weniger einseitig zu machen. Etwas sei daran, aber man solle auch hier nicht übertreiben. Man wolle die Söhne so lang als möglich im elterlichen Hause behalten, das sei aber nur für verhältnißmäßig wenige Schüler möglich; Viele müßten, wenn sie von Hause aus ein entfernteres Realgymnasium besuchen, viel Zeit mit Hin- und Herreisen unnütz verlieren. Um dieß zu vermeiden, werde man wieder dahin kommen, solche Leute beisammen wohnen zu lassen. Der angegriffene Kastengeist habe übrigens auch sein Gutes, nämlich die Freude am Berufe und an den gleichen Interessen. Errichte man die Realgymnasien in zu großer Zahl, so seien sie eben keine Zentren der Wissenschaft mehr. Küsnacht sei dießfalls in ausnahmsweise günstiger Lage durch seine Verbindung mit Zürich und habe Gelegenheit, alles dort Wissens- und Sehenswerthe benützen zu können. Dazu komme aber noch der andere Vortheil der ländlichen Lage und des Zusammenlebens, was Alles bei Benützung der Universität in loco verloren ginge. Dazu sei ferner zu zählen, daß nicht alle Naturen zur langjährigen Fortsetzung wissenschaftlicher Studien geeignet seien, sondern daß es solche gebe, für die es besser sei, bald in die Praxis hinüberzutreten. Ein weiterer Punkt seien die Kosten; einzelnen Sekundarlehrern, welche die Hochschule hätten besuchen wollen, hätte man bis auf 750 Fr. Stipendien geben müssen; rechne man nur jährlich 35 solcher Stipendien, so mache das eine große Summe aus. Beachte man noch die theuern Kostgelder, die von den Eltern nur mit Mühe bezahlt werden könnten, so könne man es von Seite der Lehrer nicht begreifen, wie sie mit Einmuth die Universitätsbildung verlangen könnten. Es sei schließlich zu zweifeln, ob von denen, die die Hochschule besuchten, sich Viele dem Primarlehrerberufe widmen würden; so Viele bisanhin die Lehramtsschule besucht hätten, so Viele wären auch nicht mehr Primarlehrer, sondern Sekundarlehrer geworden. Eine reichere Bildung suche sich eben auch eine höhere Stufe, einzelne Ausnahmen immerhin abgerechnet.

Prof. Hug: Wenn man von besserer Lehrerbildung sprechen wolle, so müsse man von den Fehlern der bisherigen Lehrerbildung reden. Als solche Gebrechen seien zu nennen: 1) Die separate Ausbildung in den Kenntnissen des Berufs und der praktischen Verwerthung derselben; 2) Mangel an gemeinsamen Studien mit Altersgenossen, mit welchen man später zusammenkomme; 3) Absonderung zu einer von den Parallelschulen abgeschlossenen Anstalt; 4) Konvikt; 5) zu geringe Hülfsmittel; 6) zu wenige oder gar keine Besuche von Volksschulen; 7) zu wenig Anwendung in den wissenschaftlichen Fächern; 8) unrichtige Anschauungen der Zöglinge mit Beziehung auf Bildungsstand und Bildungsgrad. Das zürcherische Seminar habe verschiedene Stadien durchlebt und eine gewisse fehlerhafte Tradition angenommen. Wenn man mit jungen Leuten praktisch pädagogisiren wolle, so vergesse man, daß sie die Hauptrequisite hiezu noch nicht hätten, nämlich noch keine psychologisch-pädagogische Erfahrung. Zuerst komme doch nothwendig die wissenschaftliche Kenntniß des Berufs und dann erst die Verwerthung der Kenntnisse. Die Seminaristen wären geistig chinesisch eingegrenzt, das sei nun einmal ein Fehler der Tradition. Die Mangelhaftigkeit des

Konviktes brauche nicht weiter auseinandergesetzt zu werden; es herrsche da ein Kasernenleben, das ein verschlossenes Bildungsresultat hervorbringe. Allerdings würden im Seminar viele schöne Kenntnisse zu Tage gefördert; aber dieß erzeuge dann einen gewissen Dünkel, in welchem man meine, man stehe schon oben.

Die übrigen Punkte dürfe der Redner übergehen; dagegen wolle er noch auf die Sekundarlehrerbildung hinweisen. Schon vor den 40ger Jahren sei die sogenannte Sekundarlehrerklasse im Seminar aufgehoben worden und man habe die Sekundarlehrer auf eigene Faust sich ausbilden lassen. Später habe man gesucht, für die Bildung der Sekundarlehrer am Polytechnikum zu sorgen. Das wäre möglich gewesen und jetzt noch möglich. Das Polytechnikum zähle gegenwärtig 867 Besucher, darunter 632 wirkliche Schüler, die übrigen Auditoren; unter den gesammten Schülern befänden sich nur 233 Schweizer. Würde die auswärtige Frequenz nur einigermaßen beschränkt, so fände sich Raum für sämmtliche Sekundarlehrerkandidaten der ganzen Schweiz. Sachbezügliche Schritte bei den eidgenössischen Behörden seien leider abgewiesen worden. Nun mußte man sich anders helfen und habe bereits eine Sekundarlehramtsschule an der Hochschule eingerichtet, welche von Zürcherischen 15 und 12 Zöglingen der übrigen Schweiz besucht würde; dazu kämen 8 Lehrerinnen von Zürich und Umgebung, 15 Lehrer aus dem Kanton, eine Anzahl Privaten, 12 Studenten und 30 Studenten, welche gemeinsam Kollegien hörten. Diese Anstalt sei der Erweiterung fähig. Man könnte die Zöglinge zum Besuch der Schulen in Zürich und Umgebung veranlassen; die Musterschule in Küsnacht trage doch nur eine papageiartige Richtung an sich. Die Lehramtsschule mit Hinzuzug der Primarlehrer sei ferner eine Vermittlung der Wissenschaft mit dem Volke.

Regs.-Rath Walder legt einen neuen Antrag vor, der im Wesentlichen dahin geht, daß der Unterricht der Lehramtsschule für Primarlehrer an denjenigen des Realgymnasiums anschließt. Die Aufgabe dieser Lehramtsschule sei auf Grundlage der an dem Realgymnasium erlangten allgemeinen Bildung die theoretische und praktische Einführung in das Lehramt der Primarschule zu vermitteln. Dieser Unterricht sei auf ein Jahr berechnet und sollte im Einzelnen durch einen vom Erziehungsrath zu erlassenden Lehrplan bestimmt werden. Man habe darauf verwiesen, daß wir eine bedeutende Zahl von Lehrerinnen erhalten werden; allein dann müßte man ihnen verbieten, vor dem kanonischen Alter zu heirathen oder ihnen unter gewissen Umständen Dispens ertheilen, wobei an eine gewisse Schulpflege erinnert werden müsse, die einmal gesagt habe, sie ertheile den Dispens, aber er dürfe nicht zu oft vorkommen. Redner rekapitulirt sein Votum dahin, er wolle die Einrichtung eines Realgymnasiums auch für Primarlehrer und dann für diese noch eine abschließende Lehramtsschule mit einem Unterricht von 1 bis 1½ Jahren; diese Anstalt sei am besten auf dem Lande einzurichten. Ein Studium von anderthalb Jahren an der Hochschule reiche bei Weitem nicht aus; man wisse nur zu gut, welche Herrlichkeiten eines „Füchleins" an der Hochschule warten.

Prof. Vögelin: Man habe von einem düstern, klosterartigen Geiste im Seminar gesprochen, der sei durchaus nicht vorhanden. Man habe die Meinung verbreitet, der wissenschaftliche Unterricht in Küsnacht stehe auf niederer Stufe; auch dieß sei nicht richtig, die Bildung sei eine so gute als diejenige eines Gymnasiums. Dieß zur Steuer der Wahrheit gegenüber gewissen Behauptungen; im Uebrigen halte er am Entwurfe fest. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Verfassung und Schulartikel oder Ende gut, Alles gut! Endlich ist der vielbesprochene, vielverfochtene und vielbestrittene Verfassungsartikel über die Volksschule doch siegreich aus den vielen Berathungen in den beiden Räthen hervorgegangen und hat sich damit zäher bewiesen, als so mancher harte Kopf! — Wie wir bereits berichtet haben, hat der Nationalrath am 19. v. Mts. gegenüber dem ablehnenden Votum des Ständerathes Festhalten am frühern Beschlusse ausgesprochen. Dieß veranlaßte den Ständerath, auch seinerseits neuerdings auf den Artikel zurückzukommen. Aus dieser zweiten Berathung im Ständerath (27. Februar), in der die bekannten Argumente wiederholt wurden, ging der Artikel vorläufig theilweise hervor, indem das Prinzip des Obligatoriums und der Unentgeltlichkeit mit 24 Stimmen angenommen wurde. Die Uebergangsfrist wurde von drei auf fünf Jahre gesetzt. Die Minimalforderungen wurden dagegen mit 22 gegen 18 Stimmen gestrichen. — Am 28. Februar beschloß der Nationalrath wiederholt, am ganzen Artikel, resp. namentlich auch an den fraglichen Minimalforderungen festhalten zu wollen (50 gegen 47 Stimmen). Nun kam die Reihe wieder an den Ständerath, der am 29. Februar nochmals die Minimalforderungen verwarf mit 23 gegen 20 Stimmen. Ebenso hartnäckig, wie der Ständerath im Verwerfen, zeigte sich der Nationalrath im Festhalten des fraglichen Punktes, denn am 1. März hielt er mit 53 gegen 40 Stimmen definitiv an den frühern Beschlüssen fest. (Der Modifikation der Uebergangsbestimmung hatte er beigestimmt.) Endlich erfolgte nun am 4. März im Ständerath eine glückliche Wendung, da derselbe mit **19** gegen **18** Stimmen (vier Mitglieder enthielten sich glücklicherweise der Abstimmung) der nationalräthlichen Fassung des ganzen Artikels beipflichtete. Somit ist der Artikel nun gerettet und deß wollen wir uns aufrichtig freuen. Er wird unserm Vaterlande zur Ehre und zum Segen gereichen!

Vollste Anerkennung und dankbares Andenken gebührt in alle Zukunft allen den Männern, welche mit Begeisterung und Beharrlichkeit für die ideale Krone einer republikanischen Staatsverfassung so mannhaft eingestanden sind! Ihnen schuldet die Schule und das Schweizervolk den wärmsten Dank!

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Es wurden am Lehrerseminar in Münchenbuchsee folgende Wahlen getroffen: 1) zum Konvikthalter und zum Hauptlehrer für französische Sprache in zwei Klassen, Geschichte in allen Klassen und Turnen in zwei Klassen: Hr. Eduard Balsiger, Lehrer am Progymnasium in Neuenstadt; 2) zum Hauptlehrer für deutsche Sprache in zwei Klassen und Geographie in allen Klassen, unter Vorbehalt der allfälligen Uebertragung eines Theils des Geschichtsunterrichts: Herr Jakob Walter, Hülfslehrer am Seminar; 3) zur Haushälterin: Frau Balsiger.

Der Staatsbeitrag an das Progymnasium in Thun wird von Fr. 10,000 auf Fr. 10,200 erhöht.

— Kirchberg. (Korr.) Unter den 15 (Primar- und Sekundar-)Lehrern hiesiger Kirchgemeinde befinden sich nicht weniger als sechs, die dreißig und mehr Jahre in ihrer gegenwärtigen Stellung arbeiteten und nur fünf, die ihren dermaligen Wirkungskreis noch nicht zehn Jahre inne haben. Spricht der Umstand nicht günstig für die Bevölkerung und für die Lehrer?

Unter jenen sechsen hat Einer, Adam Stoll, Oberlehrer in Ersigen, letzten Herbst das fünfzigste Jahr seiner lehramtlichen Thätigkeit zurückgelegt. Zu seinen Ehren fand

wie im Schulblatte angekündigt wurde, letzten Freitag den 1. März hier eine würdige Feier statt.

Ein langer Zug (Musik, Oberschule Ersigen, Behörden von Ersigen, ältere Schüler und Freunde Stolls, Gesangvereine von Ersigen, 40 bis 50 Kollegen) bewegte sich um halb 2 Uhr vom Schulhause von Ersigen nach der Kirche von Kirchberg. Ich werde mich kaum der Uebertreibung schuldig machen, wenn ich die dort versammelte Zuhörerschaft auf 400 schätze.

Kollege Zbinden in Aeffligen, Präsident der Konferenz Kirchberg-Koppigen, hieß die Anwesenden herzlich willkommen, berichtete dann, wie der zuerst im Schooße der Konferenz ausgesprochene Gedanke einer einfachen Stollfeier im Lehrerkreise, auf dem Boden der schulfreundlichen Gesinnung der Bevölkerung von Ersigen zum gegenwärtigen Feste sich entfaltet habe und überreichte dann dem Jubilar, indem er dessen Alter und Verdienst in einigen Worten würdigte, ein Geschenk von seinen Konferenzgenossen.

Der Jubilar war seiner Zeit, als man noch die Feier auf die Konferenz zu beschränken gesonnen war, ersucht worden, eine Autobiographie zu geben. Diese, welche zwar immerhin für jenes Auditorium passender gewesen wäre, sprach gleichwohl auch hier sehr an. Aus den Mittheilungen aus seiner Jugendzeit ersah man wiederum, daß Bitzius' Schilderungen der alten Schule nicht übertrieben sind. Man spürte gleichsam die gewaltige Autorität des Landvogts und Pfarrers und Chorrichters, deren schöne Zeiten auch während der ersten Jahre der Amtsthätigkeit des Jubilars noch fortdauerten. Schöne Zeiten das, wenn ein armes Schulmeisterlein, der von Mutter Natur, als Ironie auf sein Schicksal, eine heitere Maske mit auf den Lebensweg erhalten hatte, vom Landjäger abgefaßt wird, weil er den Landvogt ausgelacht habe, und erst freigegeben wird, nachdem der Pfarrer bezeugt hat, daß dem Schulmeister die lächerliche Miene angeboren sei.

Obschon nicht dem Jubilar selbst so was passirte, er vielmehr mit Vorgesetzten und Geistlichen stets auf bestem Fuße gestanden zu sein scheint, so begrüßte er doch freudig das Heranbrechen einer neuen Zeit, las eifrig Zschokke's Schweizerboten, nahm Theil am kantonalen Gesangverein und am Gesangbildungsverein. — Auch das freilich noch nicht vollkommene aber immerhin Bahn brechende Schulgesetz von 1832, die Errichtung des Lehrerseminars in M.-Buchsee und namentlich auch die Gewährung einer Staatszulage von Fr. 150 wurden im Verlauf der Erzählung der eigenen Erlebnisse erwähnt oder ihre Geschichte ausführlicher erzählt und so erhielten die Zuhörer eine durch die Person des Redners illustrirte Schulgeschichte des 2., 3. und 4. Dezenniums unsers Jahrhunderts.

Redner selbst holte sich seine Bildung in einem Normalkurse bei Friedrich in Kirchberg im Sommer 1821, in einem andern bei Aebi in Bern 1822 und in einem dritten in Hofwyl 1832. Natürlich ließ ein solcher Bildungsgang noch viel Raum dem Selbststudium. Namentlich erwähnte er auch die Lehrerkonferenz als Stätte der Belehrung und des Anspornes.

Als Abgeordneter der Behörden von Ersigen sprach Herr Notar Brügger dem Jubilar den Dank seiner Gemeinde aus, überreichte ihm ein Aktenstück, worin ihm eine lebenslängliche Gratifikation (und Pension) von Fr. 50 zugesichert wurde; ein Kanapee nebst einer Zulage in Geld, als Ertrag einer freiwilligen Sammlung, waren dem Jubilar unterdessen ins Haus gebracht worden.

Herr Schulinspektor Wyß drückte dem Jubilar ebenfalls im Namen der Erziehungsdirektion den Dank aus für seine langjährige treue Wirksamkeit, sprach über die Bedeutung dieses Tages und gab dem Gefeierten als Geschenk der Erziehungsdirektion die „Bibel in Bildern".

Zum Schluß trat noch Herr Pfarrer Grütter, Präsident der Kreissynode Burgdorf auf und gedachte der Männer, durch deren Streben und Schaffen das Schulwesen bis heute auf einen andern Standpunkt kam, als es 1821 war. Auch er konnte dem Jubilar im Auftrage der Kreissynode ein Geschenk ans Herz legen.

Diese Reihe interessanter Reden wurde jeweilen durch Gesänge unterbrochen, die bald von allen Anwesenden, bald von den Gesangvereinen Ersigens, bald mit, bald ohne Musikbegleitung vorgetragen wurden.

Es mochte bald 5 Uhr sein, als der Zug sich wieder aus der Kirche nach Ersigen begab, wo im Gasthof zum Bären ein bescheidenes Nachtessen bereit war. Daß hier auch toastirt wurde, kann Jeder errathen, wenn er bedenkt, daß erstens zwei Pfarrer, ein Inspektor und viele Schulmeister und zweitens viele andere Leute, im Ganzen wohl bei hundert Personen, anwesend waren; denn zu einem Toaste gehört nebst einem Redner auch ein Publikum. Das Vaterland erhielt seine Würdigung „nach Noten", d. h. in einem Liede (Rufst du mein Vaterland). Herr Pfarrer Grütter stellte die Feier dar als die goldene Hochzeit des Jubilars mit der Schule; Hr. Pfarrer Nil betonte das einträchtige Zusammenwirken aller bei der Erziehung thätigen Faktoren; Herr Inspektor Wyß sprach über die eigene, freiwillige Thätigkeit gut verwalteter Gemeinden; Kollege Schluep ließ Ersigen hoch leben und Kollege Dinkelmann bezeugte, daß er heute neuerdings lebhaft empfinde das Gefühl: I bi doch froh, daß i ne Schulmeister bi!

So nahte sich auch der zweite Akt, dessen Heiterkeit und Gemüthlichkeit mit dem Ernst und der Würde des ersten angenehm kontrastirte, seinem Abschlusse!

Appenzell A.-Rh. Nach einer statistischen Zusammenstellung des Schulvermögens der appenzellischen Gemeinden ergibt sich, daß dieselben ein zinstragendes Kapitalvermögen von Fr. 1,988,653 besitzen und sämmtliche Schulhäuser einen Assekurranzwerth von Fr. 1,048,400 haben, das gesammte Schulvermögen beträgt somit Fr. 3,037,053 oder Fr. 62. 60 auf den Kopf.

Kantonale Lehrerbibliothek in Bern.

Versammlung der Bibliothekgesellschaft Samstag den 23. d., Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause an der Neuengasse in Bern.

Traktanden: Wahl eines neuen Vorstandes. Da bei diesem Anlaß die Uebergabe der Bibliothek stattfinden soll, so werden diejenigen Mitglieder, bei welchen noch Bücher ausstehen, ersucht, dieselben sofort einzusenden.

Bern, den 6. März 1872. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Biel. Progymnasium: 1) Eine Stelle für Mathematik, Besoldung Fr. 2400. 2) Ein Stelle für Gesang und Kadettenmusikinstruktion, Besoldung Fr. 700. Anmeldungstermin 15. März.

1) Kreis.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.		Anm.-Termin.
Boden (Guttannen),	gem. Schule.	19	ges. Min.	16.	März.
Zaun (Meiringen),	"	32	"	16.	"
Goldern (Hasleberg),	"	33	"	16.	"
Geißholz (Meiringen),	"	29	"	16.	"
Matten (Interlaken),	Unterschule.	77	"	9.	"
Endweg (Grindelwald),	"	101*)	"	1.	April.
Thalhaus "	"	81*)	"	1.	"
Itramen "	"	60	"	1.	"

*) Eine Trennung wird nächstens erfolgen.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.